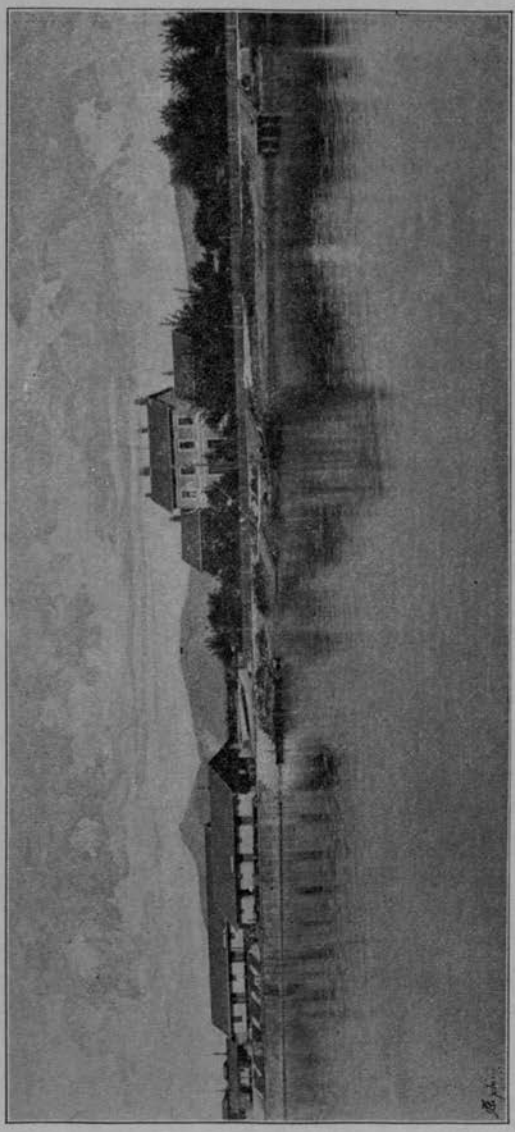
Malaria und das meilenweite Narentadelta, das durch die Regulirung des Flusses unendlich gewonnen, ist noch immer einer der ungesundesten Theile Europas. Ein Sumpf bildet bei einem der kleinen Dörfer einen förmlichen See. Ein Kahn — ein echter Einbaum — vermittelt den Verkehr mit den nächstgelegenen Feldern. Die Bewohner trinken das Wasser, dass sie dabei gesund bleiben, ist kaum denkbar. Und doch, wie fruchtbar ist diese Gegend. Alle Südfrüchte wachsen im Ueberfluss, der Kukuruz erreicht eine fabelhafte Stärke der Fruchtkolben, üppig steht der Wein, aus jedem Gemäuer drängt sich ein Feigenbaum, — es wäre ein Paradies im Kleinen, aber es ist ein tropisches und die Miasmen zeigen sich an an den bleichen schmalen Gesichtern der Bewohner. Da kommen Orte, die einer mittelafrikanischen Negerstadt gleichen: neben jedem Steinhause ein hoher Stroh- und Heuschober, hübsch kegelförmig abgerundet, ganz einer Behausung der Unyamwesi-Häuptlinge ähnlich. So berührten wir auf meist gutem Wege Bačula, Mislinje, Obradović, Čeletin, Medar, Glava. Links liessen wir den Torre di Norino, noch einige Steigungen, dann kommt die weite Ebene, in der die »regulirte« Narenta fliesst, die aber trotzdem noch immer ihren eigenen Kopf behält, und wir fahren in Metković ein, das man einst als Verbannungsort bezeichnete und »Oesterreichs Sibirien« nannte. Wir legen



Bahnhof in Metković.